

begeistert
studieren
begeistert

KIRCHLICHE
PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
WIEN/KREMS

*Geschlechter
neutrale
Formu-
lierungen*

*Paarform
Nennung der
weiblichen
und männ-
lichen Form*

*Schreibweise
mit einem
großen
I*

*Schreibweise
mit einem
Schrägstrich
/*

*Unterstrich
und Gender
sternchen
* —*

LEITFADEN

kphvie.ac.at

Geschlechtergerechte Sprache

Leitfaden für geschlechtergerechte Sprache
Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems

Kontakt

Dieser Leitfaden bedarf einer steten Weiterentwicklung. Zögern Sie nicht, uns bei Unklarheiten, Fragen, Wünschen und Anregungen zu kontaktieren: gleichbehandlung@kphvie.ac.at

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich:

Rektorat der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems,
Mayerweckstraße 1, 1210 Wien

Konzeption:

Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen der KPH Wien/Krems:
Reinhard Feldl, Michael Holzmayer, Silvia Kramreiter, Michael Nader,
Johannes Nikisch, Elisabeth Nowak, Josef Potyka

Redaktion:

Michael Holzmayer

Vielen Dank an Elli Scambor (Verein für Männer- und Geschlechter-
themen Steiermark) und Doris Pokitsch (Institut für Germanistik,
Universität Wien) für die kritische Durchsicht dieses Leitfadens.

Layout/Satz/Grafik: K. G. Wurm

2. überarbeitete Auflage, Mai 2020

Alle Rechte vorbehalten.



Vorwort

Dieser Leitfaden enthält die wichtigsten Grundprinzipien des geschlechtergerechten Formulierens. Personal und Studierende der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems sollen dazu angeregt werden, sich in ihrer täglichen Arbeit und im Studium mit Sprache als dem wichtigsten Medium der Kommunikation kritisch auseinanderzusetzen. Der Leitfaden gibt einen Überblick über die verschiedenen Möglichkeiten geschlechtergerechter Sprachverwendung und bietet praxisbezogene Beispiele zur Veranschaulichung.

Sprache schafft Bewusstsein und spiegelt unsere Gesellschaft wider. Sie transportiert neben Inhalten auch Weltanschauungen und Wertvorstellungen, in denen Geschlechterverhältnisse sprachlich zum Ausdruck kommen. Bei Verwendung des generischen Maskulinums (= rein männliche Ausdrucksform) werden Frauen beispielsweise nicht dargestellt und damit sprachlich unsichtbar. Die gesellschaftliche Bekennung zur Geschlechtergleichstellung soll daher auch in der Kommunikation klar sichtbar zum Ausdruck kommen.

Wir hoffen, mit diesem Leitfaden einen Reflexionsprozess anzuregen, damit unsere Mitarbeitenden und vor allem unsere Studierenden der Aus-, Fort- und Weiterbildung als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren geschlechtergerechte Sprache bewusst anwenden und vermitteln können. Durch sensible Sprachanwendung kann Geschlechtergleichstellung gefördert werden, wodurch die KPH Wien/Krems als Bildungseinrichtung ihrem gesellschaftlichen Auftrag wertschätzend nachkommt.

Warum ist geschlechtergerechte Sprache so wichtig?

Der Begriff „Gendern“ ist gesellschaftlich leider oft negativ behaftet. Die Vorsicht gegenüber Neuem wird häufig von negativen und falschen Abwehrmustern und Narrativen begleitet, wodurch sich bestimmte Mythen nach wie vor hartnäckig halten. Im folgenden Teil sollen ein paar davon aufgegriffen und aufgelöst werden.

“Haben wir keine größeren Probleme?”

Klar, leider haben wir die. Aber diese haben unter anderem in der Diskriminierung und Unterdrückung bestimmter Menschengruppen ihren Ursprung. Und die ungleiche sprachliche Behandlung der Geschlechter ist eine Form dieser Diskriminierung. Auch kleine Schritte verändern die Welt. Geschlechtergerechtes Formulieren kann daher einen Beitrag leisten, einer Ungleichbehandlung entgegenzuwirken.

„Gendern nervt!“

Gendern nervt jedoch nur so lange, bis wir die Hintergründe, Chancen und Notwendigkeiten erkennen. Bis es *in Fleisch und Blut übergegangen*, bis es *zur Gewohnheit* geworden, bis es *normal* geworden ist. Versprochen. Nach diesem Prozess müssen wir darüber nicht mehr nachdenken. Es lohnt sich. Für einen gerechteren Alltag.

„Aber ich fühl mich nicht diskriminiert“

Diskriminierung passiert meist nicht bewusst: Wenn dem Mann im Restaurant automatisch die Rechnung vorgelegt wird. Wenn Mädchen aufgrund ihrer Kleidung gelobt werden, Buben dagegen für ihre Tätigkeiten. Aber auch, wenn wir stets von *Bankdirektoren* oder *Sekretärinnen* lesen, hören oder sprechen. All diese Mechanismen bestärken eine Ungleichbehandlung der Geschlechter, die uns sehr stark prägen, dabei jedoch zumeist unbeabsichtigt passieren. Dass sich Menschen dabei nicht immer diskriminiert *fühlen*, heißt jedoch nicht, dass sie es nicht *werden*.

Diskriminierung passiert zwar öfter, aber nicht ausschließlich Frauen. Männer werden beispielsweise ausgeschlossen, wenn von *Sekretärinnen* oder *Volksschullehrerinnen* die Rede ist. Auch wenn – oder gerade, weil – manche Berufe männlich oder weiblich dominiert sind, ist darauf zu achten, dass auch die unterrepräsentierten Geschlechter Beachtung in der Formulierung finden, um ein Umdenken und damit Veränderung anzuregen. Achten Sie im Alltag bewusster auf solche Mechanismen.

„Gendern zerstört unsere schöne, deutsche Sprache“

Ganz im Gegenteil. Geschlechtergerechtes Formulieren korrigiert die bisher oft falsch angewandte deutsche Sprache. „*Im Brandfall werden zuerst die Schüler gerettet. Danach die Lehrer.*“ Diese Formulierung ist inhaltlich (hoffentlich) nicht korrekt, da etwas anderes ausgesagt wird, als damit gemeint ist. Es mag penibel klingen, aber wörtlich genommen hat diese Formulierung schlimme Auswirkungen für die *Schülerinnen* und *Lehrerinnen*. Korrekt angewandte Sprache ist nur dann gegeben, wenn auch stets diejenigen Personen konkret angesprochen werden, die mit der Formulierung auch gemeint sind. Dieser Leitfaden zeigt auch geschlechtergerechte Varianten auf, die ohne *Schrägstriche*, *Binnen-I* oder *Sternchen* auskommen.

Gesetzliche Grundlagen

Dass die Gleichbehandlung der Geschlechter kein Randthema ist, zeigen diverse Gesetzgebungen. Von Hochschulebene (Hochschulgesetz 2005) über Bundesebene (Bundes-Verfassungsgesetz bzw. Gleichbehandlungsgesetz – GIBG), bis hoch zur universellen Ebene (Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte 1948) ist die Chancengleichheit und die Abkehr von Diskriminierung – auch aufgrund des Geschlechts – in den Grundfesten verankert.

Im Juni 2018 kam es zu einem Urteilsspruch des Verfassungsgerichtshofes, der die Möglichkeit zur Eintragung eines dritten Geschlechts im Personenstandsregister und in Urkunden beschloss.

Sprache schafft Realität

Lesen Sie sich diese drei Zitate durch:

“Weibliche Schauspieler verdienen viel weniger als ihre Kollegen.”

“Der Frauenanteil bei Lehrern ist vor allem in der Volksschule sehr hoch.”

“Nur etwa jede zehnte Volksschullehrerin ist ein Mann.”

SPRACHE IST GEWOHNHEIT.

Obwohl diese drei Sätze gleich (falsch) formuliert sind, klingt bloß der letzte falsch. Aber warum? Weil wir es *gewohnt* sind, die rein männliche Form zu lesen und wir daher über inhaltliche und grammatische Fehler hinwegsehen. Erst durch die Verwendung der rein weiblichen Form erkennen wir, dass diese Formulierungen falsch sind.

SPRACHE VERÄNDERT SICH.

Trotz dieser Gewohnheit ist Sprache flexibel. Die neueste Auflage des Duden¹ aus dem Jahr 2017 beinhaltet etwa 5000 neue Wörter, wodurch darin heute mehr als fünf Mal so viele Wörter vorkommen, als in der Erstausgabe im Jahr 1880.² Auch die Rechtsschreibreform zeigt, dass sprachliche Veränderungen passieren. Sie zeigt allerdings auch, dass diese nicht von heute auf morgen im Bewusstsein der Menschen ankommt.

Für junge Menschen, die in der Schule bereits nach der neuen Rechtschreibreform unterrichtet wurden und werden, ist es völlig normal, dass statt *daß* zu schreiben. Ältere Menschen tun sich zum Teil nach wie vor damit schwer.

Auch die Neuformulierung der Bundeshymne ist hier ein gutes Beispiel. Dass viele Menschen damit ein Problem haben und dies mit der Abkehr von Traditionen begründen, sollte uns viel mehr vor Augen halten, wie schwer wir uns mit Veränderungen tun. „Ich schreibe (bzw. singe) weiter nur die männliche Form, weil es immer schon so war.“, darf daher kein Argument sein. Die Gesellschaft verändert sich und mit ihr auch die Sprache.

¹ Dudenredaktion (Bibliographisches Institut) (Hrsg.) (2017): Duden. Die deutsche Rechtschreibung (27., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage). Berlin: Dudenverlag.

² <https://derstandard.at/2000062334662/Von-Flexitarer-bis-Hygge-Duden-hat-5-000-neue-Woerter> (Aufgerufen am 14.09.2018)

SPRACHE HAT MACHT.

Die Macht, unser Denken zu prägen und zu formen. Die Macht, unsere Gewohnheiten zu festigen. Aber auch die Macht, die vorhandenen Strukturen unseres Denkens zu verändern. Sprache konstruiert unsere Welt – Sprache schafft gesellschaftliche Wirklichkeit.

Schließen Sie die Augen.

Stellen Sie sich eine Mittagsrunde von Ärzten vor.

Welches Geschlecht haben diese Personen?

In Medien wie Fernsehen, Radio, Zeitungen oder Büchern, sowie im Alltag wird oft nur die männliche Form verwendet. Es wird von *Ärzten* oder *Richtern* gesprochen, obwohl damit meist nicht nur Männer gemeint sind. Ein Resultat dieser männlich dominierten Sprache ist, dass *Ärzte* oder *Richter* für uns automatisch Männer sind. Vor allem in der Schule ist daher auf geschlechtergerechtes Formulieren zu achten. Die Welt, die wir den Kindern (sprachlich) vorleben, wird für sie Realität. Sprechen wir stets von *Direktoren* und *Lehrerinnen*, so sind diese Berufe in den Köpfen der Kinder bestimmten Geschlechtern zugeordnet. Sprache beeinflusst unsere Wahrnehmung, konstruiert unsere Wirklichkeit, formt unsere Wertvorstellungen.

SPRACHE SCHAFFT SICHTBARKEIT

Geschlechtergerechte Sprache bedeutet demnach auch die Sichtbarmachung der Geschlechter. Frauen sollen nicht nur *mitgemeint* sein. Es reicht nicht aus, wenn zu Beginn eines Textes in der Fußnote steht: „Zur besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit die männliche Form verwendet. Frauen sind natürlich mitgedacht.“

„Die Gewerkschafter rufen zum Streik auf.“

„Die Außenminister der EU-Staaten treffen sich zum Gipfel in Brüssel.“

„Lehrer sind nicht bloß Wissensvermittler“ sondern auch Sozialarbeiter und Psychologen.“

Diese Formulierungen, wie sie stets zu lesen und hören sind, machen Frauen unsichtbar. In unseren Köpfen sehen wir dabei nur Männer. Frauen fühlen sich nicht angesprochen.

Die breit rezipierte Studie „Changing (S)expectations“³ an der Freien Universität Berlin hat gezeigt, dass sich Mädchen im Volksschulalter eher einen „typischen Männerberuf“ zutrauen, wenn Berufsbezeichnungen neben männlicher auch in weiblicher Form benannt werden. Der Beruf *Pilotin* existiert in den Köpfen von Kindern nicht, wenn in der Berufsliste nur *Pilot* steht. Erst durch die sprachliche Sichtbarmachung (*Pilotin oder Pilot*) wird der Beruf auch für Mädchen zur Option.

Geschlechtergerechte Sprache heißt deshalb auch, Möglichkeitsräume zu öffnen, anstatt Stereotype zu festigen. Nur durch das Beharren auf der Benennung jener Geschlechter, die auch tatsächlich gemeint sind, wird gewährleistet, dass die Botschaft auch so ankommt, wie ich sie verschicke.

Wenn ich schreibe: „Die Schüler dürfen im Turnunterricht auch Fußball spielen.“

Was glauben die Eltern, wen ich damit meine? Nur die männlichen Schüler? Es geht ja schließlich um Fußball spielen (Achtung Stereotyp!). Oder meine ich auch die Schülerinnen?

Die deutsche Sprache ist kompliziert. Darum müssen wir exakt formulieren. Achten Sie im Alltag ganz bewusst auf solche Formulierungen (in Zeitungen, Zeitschriften, Schulbüchern, im Fernsehen und Radio, in Gesprächen, usw.). Sie werden die Welt mit ganz anderen Augen sehen.

³ Vervecken, Dries, Hannover, Bettina, & Wolter, Ilka (2013): Changing (S)expectations: How gender fair job descriptions impact children's perceptions and interest regarding traditionally male occupations. *Journal of Vocational Behavior*, 82(3), 208–220.

Aber wie funktioniert geschlechtergerechte Sprache?

An der KPH Wien/Krems gibt es keine Vorschriften, welche der verschiedenen Formen geschlechtergerechter Sprache verwendet werden soll. Dass es jedoch unumgänglich ist, hat der bisherige Teil gezeigt. Ganz allgemein sind drei Richtlinien zu beachten:

1. Es sind stets jene Geschlechter sprachlich zu benennen, die in der jeweiligen Formulierung auch tatsächlich gemeint sind.
2. Es sind Hinweise auf das Geschlecht dort zu vermeiden, wo das Geschlecht keine Rolle spielt.
3. Ein Hinweis zu Beginn eines Textes, dass mit männlicher Formulierung stets auch Frauen mitgemeint sind, ist nicht zulässig.

Generell lassen sich zwei Formen geschlechtergerechter Sprache unterscheiden: Die eine Variante zielt auf die Sichtbarmachung der Geschlechter ab, die andere auf die Unsichtbarmachung bzw. Neutralisierung der Geschlechter. Je nach Kontext ist eine der beiden Formen zu bevorzugen. Die Sichtbarmachung ist dort sinnvoll, wo auf die Pluralität der Geschlechter hingewiesen werden soll (wie oben im Beispiel der Berufsbezeichnungen *Pilotin* oder *Pilot*). Geschlechterneutrale Formulierungen werden angewandt, wenn es nicht notwendig ist, explizit auf das Geschlecht der handelnden Person hinzuweisen. Mit dieser zweiten Form soll im folgenden Teil begonnen werden.

Geschlechterneutrale Formulierungen

Diese Variante macht die Bezugnahme auf Personen unabhängig von ihrer geschlechtlichen Identität deutlich. Personen werden benannt, ohne dabei Rückschlüsse auf ihr Geschlecht zu geben. In vielen Fällen ist dies auch gar nicht notwendig:

„Bei der Brandschutzübung wurden zuerst die Schüler evakuiert.“

(Und danach erst die Schülerinnen?)

→ **„Bei der Brandschutzübung wurden zuerst die Schulkinder evakuiert.“**

Manche Wörter können sowohl im Singular und im Plural neutral formuliert werden, andere nur im Plural. Und manche Bezeichnungen sind im Singular geschlechterbezogen und im Plural neutral:

Im Singular und Plural neutral: die Person/die Personen | der Elternteil/die Elternteile

Nur im Plural möglich: die Eltern | die Leute

Nur im Plural neutral: der/die Lehrende | die Lehrenden

Ebenso kann die Sichtbarkeit der Geschlechter umgangen werden, indem nicht die handelnde Person, sondern deren Funktion benannt wird.

der/die Direktor/in → die Direktion

der/die Institutsleiter/in → die Institutsleitung

Auch durch verschiedene Formen der Umformulierung lässt sich ein Geschlechterbezug vermeiden:

„Die Teilnehmer des Seminars spielten ein Rollenspiel.“ → „Im Seminar wurde ein Rollenspiel gespielt.“

„Jeder, der“ oder „Jedermann“ → „Alle, die“

Die geschlechterneutrale Schreibweise gilt für viele Menschen als elegante Variante, da sie die oft kritisierte Unlesbarkeit von Texten durch Doppelnennung oder andere Formen umgeht:

„Die Studentinnen und Studenten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kollegiums, sowie der Rektor und die Vizerektorinnen und Vizektoren stimmten dem Curriculum zu.“

→ **„Die Studierenden, das Kollegium sowie das Rektorat stimmten dem Curriculum zu.“**

Diese sogenannte *Unlesbarkeit von Texten* darf daher kein Argument für die rein männliche Formulierung sein.

Kritik: Zu beachten ist jedoch, dass bei geschlechterneutraler Formulierung das Geschlecht *unsichtbar* gemacht wird. Unterrepräsentierte Geschlechter gehen dabei verloren. Daher ist es ratsam, in Fällen die Variante der Sichtbarmachung zu bevorzugen, in denen zwar beide Geschlechter gemeint sind, in der Realität jedoch eines der beiden Geschlechter dominiert:

„die Volksschullehrenden“ → „Volksschullehrerinnen und -lehrer“

„die Institutsleitung“ → „Institutsleiterinnen und -leiter“

Dadurch werden männliche Lehrende bzw. weibliche Führungspersonen sichtbar gemacht, die in ihren Feldern jeweils deutlich unterrepräsentiert sind.

Paarform – Nennung der weiblichen und männlichen Form

Bei dieser Variante werden beide Formen – sowohl die weibliche, als auch die männliche Form – angeführt und mittels eines Bindewortes verbunden oder durch einen Schrägstrich voneinander getrennt.

„Die Schülerinnen und Schüler diskutieren in Kleingruppen zum Thema.“

„Die/Der Erziehungsberechtigte muss das Anmeldeformular unterschreiben.“

„Die Entscheidung trifft letztlich die Lehrerin/der Lehrer.“

Schreibweise mit einem großen I

Mit Hilfe der *Sparschreibung* können Personenbezeichnungen zu einem Wort zusammengezogen werden, wenn sich die weibliche und männliche Form nur durch ihre Endung unterscheidet. Hierzu zählen neben dem *Binnen-I* auch der *Schrägstrich* bzw. das Gendersternchen und der Unterstrich (siehe unten).

Beim „Binnen-I“ wird im Wortinneren der erste Buchstabe der weiblichen Endung als großes „I“ geschrieben, um zu signalisieren, dass die Bezeichnung auf Frauen und Männer gleichermaßen Bezug nimmt. Damit wurde eine praktikable und platzsparende Möglichkeit geschaffen, Frauen in der Sprache gleichwertig darzustellen. Diese Schreibung entspricht nicht den amtlichen Rechtschreibregeln, ist jedoch bereits sprachliche Realität geworden.

Im Freifach Chor sind 15 SchülerInnen angemeldet.

„Die LehrerInnen der Schule sind für die Organisation verantwortlich.“

„Wenn der/die SchülerIn zu spät kommt, gibt es Konsequenzen.“

Die „Weglassprobe“

Bei den Sparschreibweisen ist eine Grundregel zu beachten, die teilweise etwas knifflig ist und oft zu unbemerkten Fehlern führt. Nur, wenn durch das Weglassen der weiblichen Form das Wort nach wie vor grammatikalisch richtig ist, darf die Kurzform verwendet werden. Ebenso ist dabei auf die korrekte Setzung des weiblichen und männlichen Artikels zu achten.

die ÄrztInnen – „Innen“ weglassen → die Ärzt → falsch

die SchülerInnen – „Innen“ weglassen → die Schüler → richtig

Schreibweise mit einem Schrägstrich

Ähnlich zum *Binnen-I* wird hier die weibliche und die männliche Form zusammengefasst, wobei die beiden Formen durch einen Schrägstrich getrennt werden. Auch hierbei ist zu beachten, dass dies nur dann möglich ist, wenn sich die beiden Formen nur durch ihre Endung unterscheiden (siehe Infokasten zur Weglassprobe).

„Die Lehrer/innen dürfen die Parkplätze im Innenhof benutzen.“

„Im Brandfall versammeln sich die Schüler/innen am Platz vor der Schule.“

Durch die Verwendung des Schrägstrichs werden Frauen in der Sprache sichtbar. Kritisch sei angemerkt, dass Frauen im Schriftbild als „Anhängsel“ der männlichen Form erscheinen.

Unterstrich und Gendersternchen

Diese beiden Varianten unterscheiden sich von den bisherigen. Mit dem Unterstrich, auch *Gender Gap* oder einfach *Gap* genannt, wird sprachlicher Raum für alle Geschlechter geschaffen, d.h. auch Geschlechter abseits der bi-polaren Geschlechteraufteilung (Mann-Frau) werden hier berücksichtigt. Dadurch wird dazu beitragen, die normative Zweigeschlechtlichkeit zu dekonstruieren⁴ und gleichzeitig die Akzeptanz und Sichtbarkeit von Personen zu fördern, die biologisch nicht den beiden üblichen Geschlechtern zuordenbar sind (*Intersexualität*). Gleichzeitig sollen dadurch auch Menschen sprachlich berücksichtigt werden, die sich nicht ihrem *biologischen Geschlecht* zugehörig fühlen (*Transsexualität* bzw. *Transgender*). Auch binnengeschlechtlich zeigen sich deutliche Unterschiede (bspw. unterschiedliche Vorstellungen von Männlichkeit, traditionelle Männlichkeitsentwürfe). Das breite Spektrum an Geschlechteridentitäten zeigt sich bereits dort im Ansatz, wo jemand sagt:

„Ich bin eigentlich kein typischer Mann“.

Und übrigens: Den „typischen Mann“ gibt es nicht.

Der *Unterstrich* und das *Gendersternchen* wollen auf die Lücke zwischen der maskulinen und femininen Formulierung hinweisen und zeigen dadurch auf, dass es ein Spektrum der Geschlechter abseits der beiden etablierten Pole gibt. Zusätzlich verweisen die Symbole auf die binnengeschlechtliche Diversität. Dabei werden beide Pole in die Formulierung eingebracht und mit Unterstrich bzw. Stern verbunden.

die Tätigkeiten der Lehrer_innen
 die Tätigkeiten der Lehrer*innen
 der_die Student_in, Lehrer_in, Mitarbeiter_in
 der*die Student*in, Lehrer*in, Mitarbeiter*in
 die Abschlussarbeit der Studentin_des Studenten
 die Abschlussarbeit der Studentin*des Studenten

Auf die Weglassprobe sollte auch in diesem Fall nicht verzichtet werden.

4 Für vertiefende Lektüre: Butler, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Geschlechtergerechtes Formulieren im Überblick

GESCHLECHTERNEUTRALE FORMULIERUNGEN

die Lehrerinnen und Lehrer → die Lehrenden
die StudentInnen → die Studierenden
der Direktor → die Direktion

PAARFORM – NENNUNG DER WEIBLICHEN UND MÄNNLICHEN FORM

die Schülerinnen und Schüler
der/die Erziehungsberechtigte
die Lehrerin/der Lehrer

SCHREIBWEISE MIT EINEM GROSSEN I

die LehrerInnen
der/die SchülerIn

SCHREIBWEISE MIT EINEM SCHRÄGSTRICH

die Lehrer/innen
der/die Schüler/in

UNTERSTRICH UND GENDERSTERNCHEN

der_die Student_in, Lehrer_in, Mitarbeiter_in
der*die Student*in, Lehrer*in, Mitarbeiter*in

Was sonst noch zu beachten ist

Abseits der genannten Regeln und Formen geschlechtergerechten Formulierens gibt es noch einzelne Aspekte, die es zu beachten gilt:

„man“-Sätze

Das Wort *man* gleicht akustisch dem Wort Mann und ist demnach männlich konnotiert. Es sollte besser durch „ich“, „du“, „wir“ oder „Sie“ ersetzt bzw. umformuliert werden.

- „Auch wenn man glaubt, dass...“
- „Auch wenn wir glauben, dass...“
- „Man darf keine Haustiere in die Schule mitbringen.“
- „Haustiere in die Schule mitzubringen ist nicht erlaubt.“

Klischees, Rollenbilder, Stereotype und veraltete Redewendungen

Wir sind an viele Redewendungen und Metaphern gewohnt, die auf Stereotypen basieren bzw. eine nicht notwendige Geschlechtertrennung reproduzieren, wie folgende Beispiele deutlich machen:

- „Die Schüler können sich als Prinzessinnen oder Baumeister verkleiden.“
- die Damenmannschaft, die Mannschaft → das Team
- jedermann → alle
- das starke/schwache Geschlecht
- der Herr im Haus sein
- die Schule auf Vordermann bringen
- Indianer kennen keinen Schmerz.
- „Für diese Aufgabe brauche ich bitte einen starken Buben.“
- „Für diese Aufgabe brauche ich bitte ein zuverlässiges Mädel.“

Asymmetrische Geschlechterbenennungen

Aus einer männlich dominierten Öffentlichkeit haben sich Formulierungen in unserer Sprache eingebürgert, die die Geschlechter auf unterschiedlicher Ebene begegnen. Mit einem Bewusstsein dafür können wir diese sprachliche Ungleichheit umgehen:

„Die Männer und Mädels waren begeistert.“ → „Männer und Frauen“ bzw. „Buben und Mädchen“
 „Herr Huber und seine Frau“ → „Herr und Frau Huber“

Scheinbar allgemein formulierte Sätze

Manche Formulierungen, die alle miteinschließen sollen, tun dies jedoch aufgrund der üblichen Verwendung der männlichen Form nicht.

„Jeder ist dazu berechtigt.“ → „Alle sind dazu berechtigt.“
 „Niemand darf aufgrund seiner Religion ausgeschlossen werden.“ → „Niemand darf aufgrund der Religion ausgeschlossen werden.“
 „Wer hat seine Jause vergessen?“ → „Wer hat auf die Jause vergessen?“

Grammatikalische Übereinstimmung in Bezug zum Nomen

Zu den weniger offensichtlichen Fehlern kommt es dann, wenn das Subjekt mit dem falschen Artikel benannt wird. Vor allem, wenn es keine Personenbezeichnung, sondern ein feminines Abstraktum darstellt (z. B. die Freude), nehmen wir das häufig nicht als falsch wahr (Macht der Gewohnheit). Hier geht es jedoch nicht nur um Sichtbarkeit, sondern auch um grammatikalische Korrektheit.

„Freude und Neugierde sollten ständige Begleiter im Lernprozess sein.“
 → „Freude und Neugierde sollten ständige Begleiterinnen im Lernprozess sein.“

Ähnlich dazu verläuft es auch mit vielen Formulierungen zu Berufsbezeichnungen.

„Wir brauchen mehr Frauen als Programmierer.“ → „Wir brauchen mehr Frauen als Programmiererinnen.“

„Frau Huber ist treuer Kunde bei Firma X.“ → „Frau Huber ist treue Kundin bei Firma X.“

„Autor des Kinderbuches ist Christine Nöstlinger.“ → „Autorin des Kinderbuches ist Christine Nöstlinger.“

„Der häufigste Berufswunsch der SchülerInnen war Feuerwehrmann.“

→ „Feuerwehrmann bzw. Feuerwehrfrau“

„Frau Professor“ → „Frau Professorin“

Auch Bilder sprechen

Rollenbilder und Stereotype werden auch mittels Zeichnungen und Fotos transportiert. Achten Sie daher auch bei verwendeten Bildern auf eine geschlechtergerechte Aussage. Menschen sollten auch in der Bildsprache in ihrer Vielfalt sichtbar gemacht werden.

- Frauen nicht nur in typischen Frauenberufen (Frisörin, Lehrerin, Sekretärin usw.) zeigen.
- Auf Rollenklischees achten: Nicht immer der Mann mit Anzug und Krawatte im Büro und die Frau zuhause bei der Kindererziehung oder in der Küche.
- Die Frau auch in aktiver Rolle zeigen – bei einem Tischgespräch soll nicht immer der Mann sprechend gezeigt werden.
- Eine Ausgeglichenheit der gezeigten Bilder ist wichtig.

Abschluss

Dieser Leitfaden wurde konzipiert, um das Bewusstsein für die Bedeutung geschlechtergerechter Sprache zu schärfen und damit die Gleichstellung der Geschlechter voranzutreiben. Besonders in der Institution Schule ist es von enormer Bedeutung, unseren Schüler*innen Gleichstellung vorzuleben und ihnen das Selbstverständnis dieser Gleichstellung zu vermitteln. Es liegt an uns, eine offene und moderne Gesellschaft zu gestalten. Bewusst eingesetzte Sprache ist eine Möglichkeit, aktiv an dieser Gestaltung mitzuwirken.

Wir hoffen, damit einen Reflexionsprozess angeregt zu haben, der Ihnen ermöglicht, in Zukunft verstärkt auf die Sensibilität der Sprache zu achten. Denn Sprache hat Macht.

